Grossrat - Fuchsmajor

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kalenderweisheit.

Wer Magd oder Knecht in Dienst nimmt, wer ein Weibsbild heiratet, wer einen Hund oder ein Kind tauft, man kann nie genug darauf achten, was man ihm für einen Namen gibt, darum muß man von beiden zu lernen suchen, von den Weinhändlern und Schokoladenfabrikanten, die sich um die Titel zehnmal mehr Mühe geben als um die Waare selbst. Und das Publikum sagt Ja und Amen dazu!

Wenn sich einer Kredit verschaffen will, ist es zum Beispiel nicht gut, wenn er Isidor heißt, auch Dietrich und Diethelm wären da übel angebracht. Mit dem August steht es ähnlich. An einen erhabenen Augustus und ein augustinisches Zeitalter denkt kein Mensch mehr, wohl aber an den Patentclown im Zirkus, den dummen August, der auch zehnmal mehr Nachahmer gefunden hat als jeder andere seiner Namensvettern, und zwar nicht nur in der kleinen sondern auch in der großen Welt bis auf den Thron hinauf. Und Louis, der bei den Franzosen für heilig gilt und wenigstens als Münze bei allen Nationen einen guten Klang hat, ist bei den Deutschen nicht nur anrüchig, sondern sogar polizeiwidrig geworden. Dagegen sind Jerg und Marx noch aufrichtig zu nennen, und der Hansjörgli ist gar oft der Liebling des Hauses.

Das führt uns auf den Hans oder Johann oder Jean oder John, was alles das gleiche ist und doch eine verschiedene Bedeutung hat. Johann gab es in der profanen und Kirchengeschichte eine Unzahl, gerechte und ungerechte, geköpfte, verbrannte und gesalbte. Auch im Alltagsrock sind sie stark vertreten. Am weitesten gebracht hat es Johann, der muntere Seifensieder, dann Hans Dampf, der vorher verachtet wurde und später zur Herrschaft der Welt gelangte, der beliebte Hans im Glück und sein Namensvetter Hans im Schnakeloch. Großhans und Schmalhans dürfen auch nicht vergessen werden, ebensowenig der welsche Jean Potage. Das Wort „hänseln" beweist ebenfalls, wieviel Unrecht den guten Leuten geschieht, die Hans heißen. Gerade das Gegenteil gilt von dem stolzen englischen John, der uns sofort an John Bull mit seiner aristokratischen Freßklappe erinnert, die sich nicht mit ächt deutschem Hundekuchen, sondern nur mit ächtenglischen Rostbeef abfüttern läßt. Der deutsche Johann ist eine Kriecherseele, allezeit zum Speichellecken bereit, der englische John geht stramm einher, mordslordsmäßig, daß sogar seine bunten Strümpfe vor Hochmut platzen möchten.

Ganz gleich ist es mit den Mädchennamen: Eine Sibylle mit ihrem prophetischen Tratschundklatschmaul wird eher abstoßen als anziehen, während ein Kätherli (Katharina = die Reine) manchen Junggesellen ermahnen wird, daß dem Reinen alles rein ist. Eine Wellgunde und Wogelinde passen eher als Sophadamen in eine Animierkneipe als in ein ehrliches Wirtshaus, wo man auf ein braves Glas Bier oder einen ehrlichen Bürgerschoppen rechnet. In einer Küche und Kinderstube ist ein Lieseli und Bärbeli besser angebracht als eine Aurora und Philomela.

Viele Namen sind durch die Bibel ominös geworden, so gilt ein Thomas stets für mißtrauisch, eine Magdelena für ein Mädchen, das schon allerlei begangen hat oder doch imstande ist, allerlei zu begehen; während man sich bei jedem Joseph die Frage aufwirft, wie er sich wohl benehmen würde, wenn ihn eine Potiphärin unter die Finger bekäme. Man kann ja schließlich den Überzieher im Stich lassen und edelmütig davonrennen, wenn man sich vorher ein halbes Stündchen amüsiert hat.

Den Philipp, der schon im Struwelpeter berühmt geworden, kann man als Roßdieb, weil man ja auch den Namen umkehren kann, als halb ehrlich halb unehrlich, halb Ritter halb Roßkamm, manchmal beides in einer Person, betrachten. Eine Koloraturssängerin, die Ursel heißt, wird Mühe haben, zu einem berühmten Namen zu gelangen. Dagegen ist Michael als himmlischer schwertgegürteter Türhüter auf deutschem Boden zum verachteten Michel herabgewürdigt worden, mit dem sich zwei andre Heilige, Stoffel und Baschi, trösten müssen, die von der undankbaren Menschheit ebenfalls nur mit Geringschätzung genannt werden. Kaspar, Melchior und Balthasar, die drei Könige aus dem Morgenlande, haben immer noch einen guten Klang, namentlich der mittlere kann sowohl als Melcher als auch als Kapitalist, was ja auf das gleiche herauskommt, verwendet werden. Le pauvre Jaques hat in Frankreich den Namen Jaquerie oder Bauernkrieg geschaffen, wie in Deutschland der arme Konrad den Bundschuh. Die Mariane gilt in ersterm Land stets noch als Repräsentanten der gedrückten und hungernden Klasse. Von Petern ist nur Peter in der Fremde in Deutschland berühmt geworden, aber die romanische und slavische Welt haben deren viele, berühmte und berüchtigte, von dem Kronprinzen von Belgrad wird auch noch manches Tintenfaß etwas zu erzählen wissen.

Ganz vielseitig ist der Heinrich oder Heiri oder Haiki, dem zu Ehren ein rechter Franzos jetzt noch gern einen Henriquaterknebel am Kinn trägt. Der grüne Heinrich ist in der Schweiz, der sanfte Heinrich und das Heinrich mir graut vor dir, in Deutschland zu Ehren kommen und im Reich des vaterländischen Humors nimmt der Postheiri immer noch die Stelle eines Schutzengels ein.

An die Bundesversammlung.

Es grüßen Schweizerfahnen
Weit in das Land hinaus;
Sie künden und sie mahnen:
Hier steht des Bundes Haus.

Die aus Helvetiens Gauen
Gesellt zu Rat und Tat,
Es gilt, ein Werk zu bauen,
Den Acker goldner Saat.

Es werde, was wir preisen
Am Fest in Lied und Wort,
Wenn Schaumweinbecher kreisen,
Die Heimat uns ein Hort.

Erklinge, schlichte Weise,
Im Liede brich' dir Bahn:
„Der Witwe nimmt, der Waise,
Die Heimat treu sich an.

Das Volk der Eidgenossen
Erfüllt die Bundespflicht,
Verlassen und verstossen
Ist auch der Letzte nicht."

Karl Jahn.

Der Bümplizer Presshandel.

Als Herr Loosli frech geworden,
Nannt er eine Fötzelhorden
Den Bümplizer G'meinderat,
Der sich drüber ärgern tat.

Auch erzählte er Histörchen
Und unmotivierte Märchen,
Was nicht gut tut, wie man weiß,
Und auch ihm ward bang und heiß.

Denn sie taten ihn verklagen,
Nun muß er die Kosten tragen,
Hat sich überdies blamiert
Und die Finger arg verschmiert,

Ja, mein Lieber, merk dirs künftig,
Daß man nicht so „grad und zünftig"
Mit dem „Gmoandroat" reden soll,
Sonst kriegt man den Buckel voll. Wau-u.

Jedes gesunde Frauenzimmer hat eine Mähne, ist geziert wie ein Löwe, und ein guter Teil von Löwenmut wohnt in Zürcher sozialdemokratischen Frauen. Eine schwarze Tafel soll gegründet werden, auf der die Namen jener Schöpfungsherren zeitungsblätterig bekannt gemacht werden, die ihren Frauen grob begegnen oder sie sogar mißhandeln. Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben, wofür ihnen Männer nur Prügel geben. Solchen Wölfen wird es künftig heiß, wenn ihre Namen schwarz auf weiß übrigen Bewohnern auf Erden links und rechts bekannt gemacht werden. Sie haben aber doch indessen die saure Suppe auszueffen. Für ihre Weiber ist's ein Fressen, ihnen derartig aufzumessen, natürlich in allerbesten Blätterpressen. Dann erlebt nicht ohne Beneidung manche Frau doch glückliche Scheidung, oder hält den Mannswolf am Zügel in Erwiderung genoßener Prügel. So laufen eben widersinnig zähe viele Jungfrauen in die Ehe und ich möchte für solche Sünden eine andere schwarze Tafel gründen. Nämlich öffentlich wird bekannt gemacht, daß manche sich fast tötlich lacht, es erdreiste sich das Fräulein X. und wolle in bräutlichem Wir den Meister N., den Teufelsbraten in etwa 3 Wochen heiraten. Dann wird sie beschämt und erschrocken im ledigen Stande weiter hocken und betrachtet, wie ich, von ferne die dummgeplagten Weiber gerne. Solche Abschrecktafel doppelt schwärzlich wäre sehr zu wünschen heftig herzlich. Man würde mehr ledige Jungfrauen in allen Vaterländern beschauen; es gingen wenige mit Schuh und Strumpf in den verheirätigen Jammersumpf. Viel leichtsinniges Verloben würde statt verschoben aufgehoben. Sogenannte Hausherren, die groben, könnten alleinig schimpfen und toben. Ich selber wußte mich von Eheketten bisher noch immer glücklich zu retten. Ein dreimaliger Verlobungsplunder wurde vereitelt wie durch ein Wunder. Ich verbringe meine glückhafte Zeit mit Dichtereien und Frömmigkeit und denke an keine Hochzeit mehr, das heißt, wohlverstanden, bisher. Ausgesetzt in meinen Jahren ist man verschiedenen Gefahren. Macht mich die Zufallsleiterin dennoch zu einer Hochzeiterin, dann darf ich wohl fröhlich versprechen, den Grind eines Mannes zu brechen. Ich werde dann sicher nicht bloß zum Schein seine schwarze Tafel selber sein und dann kann er schauen wie's ihm geht, wenn sein werter Name darauf steht. Dann hört er täglich im Trompetenton das ernste Wort: „Emanzipation!" Wir sind das Schöngeschlecht, wir Schwestern und zwar nicht etwa bloß seit gestern. Ich bleibe ewig hold und treu ihnen, den Zürcher trotzigen Leuinnen. Bald werden alle Länder erstaunen, „Emanzipation!" heulen alle Posaunen. Dann geschieht, was mein Geist schon lange sah: „Das erstrittene Recht der Frauen ist da!"

Eulalia.

Grossrat — Fuchsmajor.

Großer Rat und Fuchsmajor!
Kam das irgendwo mal vor?
Nein, ich glaub, daß das im Wallis,
Nirgend anderswo der Fall is.

Früher hieß es: „Junger Mann,
Schau dir erst das Leben an,
Sorg erst mal für deine Sachen,
Eh' wir dich zum Großrat machen".

Jetzt ist's anders auf der Welt,
Wird Herr Fuchsmajor gewählt,
Der bis heute nur studierte,
Füchse nur und Bier traktierte.

Doch die Leute haben recht;
Diese Neu'rung ist nicht schlecht;
Statt daß man sich „in private"
Noch trainiert zum Dienst im Staate,

Hat man jetzt Gelegenheit
In dem Dienst der Einigkeit,
Ohne selbst viel zu riskieren,
Sich für's Leben zu trainieren.

Und den Vorteil man genießt,
Daß man, wenn man „Böcke" schießt,
Nichts verspürt von einem Schaden;
Den kann man dem Staat abladen.

Hat man dann nach Recht und Pflicht
G'nügend Schaden angericht',
Kann mans in den künft'gen Tagen
Auch auf eigne Rechnung wagen. Wau-u.

Die Schreib-Maschine

nach dem Entscheid des Zürcher Obergerichtes nicht — pfändbar.

w.

Du einzige, die ewig treu bleibt,
Die vorwärts einen stets aufs neu treibt,
Du, die mir bleibt, bin ich auch ohne Geld,
Du, die mir raubet keine Macht der Welt!

Und wenn's vom Rosarot auch ins Oliv geht,
Wenn alles kracht und alles schief geht,
Du bleibst in meinen kummervollen Händen,
Ich kann dich ver—, doch niemand kann dich pfänden.

So setzte auf der Zürcher Oberrichter
Auch meinem Dasein neue Lebenslichter!
Wenn also dieserhalb einmal Gefahr erführ ich,
ög stante pedes ich ins schöne Zürich!
Z